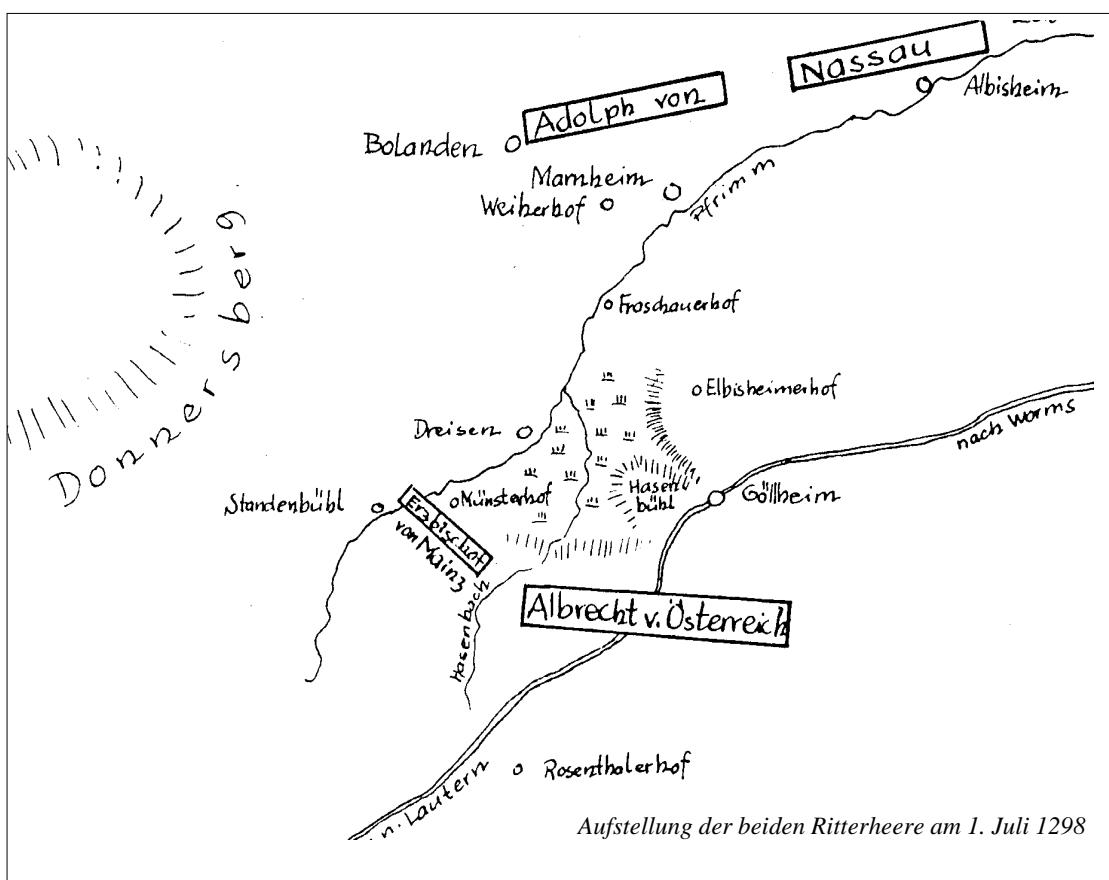


Die Schlacht am Hasenbühl bei Göllheim im Jahr 1298

Sie war die Ursache, daß das Kloster Münster-Dreisen verschuldete und das Dorf Steinbach verkaufen mußte.

Auf Kaiser Rudolf von Habsburg war der Graf Adolf von Nassau gefolgt. Die Kurfürsten wählten ihn um so leichter, als er ein armer Graf mit kleinster Hausmacht war. Dafür mußte er den Kurfürsten große Versprechungen machen, von denen er im voraus wußte, daß sie unerfüllbar sind. Am ärgsten tat es sein bisheriger Freund, der Erzbischof Gerhard von Mainz. Adolf wollte sich zunächst eine Hausmacht schaffen und ließ die Wünsche der Kurfürsten unberücksichtigt. An der Spitze der Unzufriedenen stand bald wieder der Mainzer Erzbischof, ein Verwandter Adolfs. Von denselben Kurfürsten, welche nun Adolfs Absetzung aussprachen, wurde an dessen Statt 1298 Albrecht I. von Österreich, Rudolfs Sohn, zum König gewählt, der sofort mit einem stattlichen Heere am Oberrhein erschien, um sich die Königskrone zu holen, die Adolf nicht freiwillig abgab. Adolf zog ihm entgegen, erlebte aber, daß ihm der Österreicher auswich und unbehelligt nach Mainz kommen konnte, wo er sich mit dem Mainzer vereinigte. Das vereinigte Heer zog dann die alte Heerstraße zum Donnersberg. Unterwegs bestrafte es die Stadt Alzey, die auf Adolfs Seite stand. Albrechts Ziel war die sanft ansteigende Höhe bei Göllheim zwischen den Klöstern Münster-Dreisen und Rosenthal. Mutig, aber in ungeduldiger Hast war Adolf dem



Österreicher von Worms aus nachgezogen. Ohne die nötigen Verstärkungen abzuwarten, begann Adolf den Kampf. Der Gegner hatte ihm durch Verbrennen von Zelten einen Rückzug vorgetäuscht. Adolfs Ungeduld sollte sich bitter rächen. Treu waren ihm von den Großen des Reiches bis zum blutigen und bitteren Ende die Wittelsbacher, und zwar König Adolfs Schwiegersohn, Herzog Rudolf der Pfalzgraf, und Herzog Otto von Niederbayern geblieben. Diese beiden waren mit ihren Mannen zwei Hauptteile der Adolfschen Streitmacht. Auch die pfälzischen und rheinischen Ritter standen auf des Nassauers Seite. Zu den Treuen gehörte auch ein Donnersberger Ritter, Werner von der Burg Hohenfels. Auf Adolfs Seite verblieb auch die Stadt Worms.

Das Gelände zum Hasenbühl war für Adolfs Heer das denkbar ungünstigste. Es war eine sanft ansteigende, sehr nasse Wiesenfläche, die in diesem Jahr wie ausgetrocknet dalag. Die schwere Reiterei Adolfs fand auf diesem Boden kein gutes Fortkommen, denn der leichte und trockene Wiesenboden verwandelte sich unter den Pferdehufen zu lauter Staub. Außerdem hatten die Anstürmenden die Sonne im Gesicht. Der listige Österreicher hatte die Höhe besetzt und einen großen Teil seines Fußvolkes in den Niederwaldungen versteckt, die in das Wiesengelände hineinsprangen. Diese Truppen hatten den Auftrag, die heranstürmende Reiterei von der Seite anzugreifen. Sie sollten den Nassauischen Reitern die Pferde abstechen. Die Folge war, daß mancher Reiter von seinem todwunden Pferde erschlagen wurde. Auch König Adolf mußte unter seinem Pferd herausgezogen werden. Trotz einer Kopfverletzung sprengte er mit einem frischen Pferd in die Schlacht. Sein sehnlichster Wunsch war, den verhaßten Gegner zu treffen. Der aber hatte eine List gebraucht, indem er wie ein gewöhnlicher Ritter gekleidet war. Dafür tauchten aber etliche Reiter in königlicher Pracht auf. Als Adolf seinen wirklichen Gegner ausmachte, war er im Nu von 6 - 7 Rittern umringt, von denen ihm einer den Spieß ins Auge stieß.

Zu gleicher Zeit fiel auch unser Werner von Hohenfels, der in unmittelbarer Nähe seines Königs kämpfte. Es war um die Mittagszeit, als König Adolf fiel, als in Göllheim die Mittagsglocke läutete. Mit Adolfs Tod war die Schlacht entschieden. Trotzdem tobte sie noch bis zum Abend weiter. Die Überlebenden mußten sich aus der Umzinglung geradezu heraushauen. Mit großer Mühe erreichten sie das offene Pfrimmtal und die Stadt Worms, woselbst sie in der Nacht über den Rhein setzten. Albrecht wollte sie alle, tot oder lebendig, in seine Hand bekommen. Der tapfere Bannerträger Gottfried von Brunneck war schwer verwundet in Gefangenschaft gekommen, ebenso Adolfs Sohn Ruprecht. Wer den barhäuptigen König Adolf getötet hatte, wurde nicht bekannt. Es rühmte sich keiner der abscheulichen Tat. Adolfs Gemahlin Imagina ließ den Toten nach dem nahen Kloster Rosenthal bringen, wo sie ihn bestattete und an seiner Seite blieb, denn der jetzige König Albrecht verweigerte ihm die Beisetzung im Speyerer Dome. Die Ritter, die damals auf dem Schlachtfeld Adolf umringt hatten, führten alle ein friedloses Leben. Der Wildgraf verstarb bald darauf an einer in der Schlacht erlittenen Wunde. Der Raugraf wurde von den Seinen erdolcht. Einer der Zweibrücker ertrank, und der Leininger wurde vom Wahnsinn befallen. Erzbischof Gerhard von Mainz fiel beim Mahle tot nieder und der Bischof von Straßburg wurde vor Freiburg von einem Metzger niedergestochen.

Albrecht von Habsburg wurde nun zu Aachen gekrönt. Er war von Gemüt ein strenger und kalter Mann, dem ein Auge fehlte. Sein Äußeres war dadurch zur Häßlichkeit entstellt. Sein Plan war,

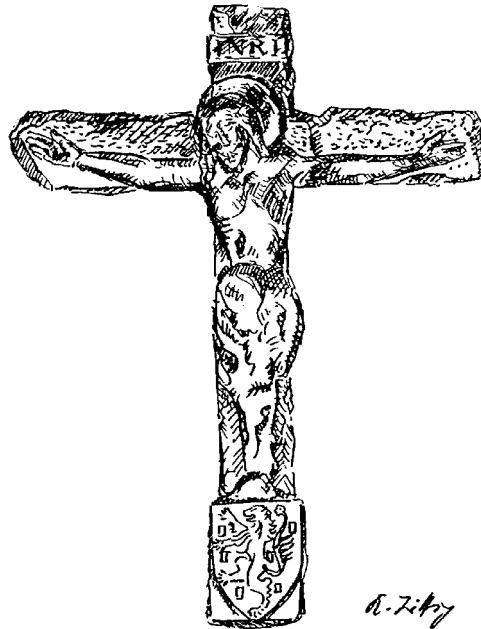
sich ein mächtiges Fürstenhaus zu gründen. Deshalb wollte er viele kleinere Länder unter seine Botmäßigkeit bringen. Bekannt ist sein Vorgehen gegen die Schweizer Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden im Jahre 1300, die ihre freie Reichsunmittelbarkeit gegen die habsburgische Schirmherrschaft vertauschen sollten. Seine berüchtigten Landvögte Geßler und Behringer sind aus der Tells-Geschichte genügend bekannt. Schon machte Albrecht Anstalten, die Schweizer Bauern auf das strengste zu bestrafen, als er auf einem Ritte von Baden nach Rheinfelden von seinem eigenen Neffen Johann von Schwaben erstochen wurde. Der hatte vergebens um sein schweizerisches Erbteil gebeten.

Der nachfolgende Kaiser war Heinrich VII. von Luxemburg, ein tapferer und edelmütiger Graf. Der ordnete die Überführung von Adolfs Leichnam von Rosenthal nach dem Speyerer Dome an.

11 Jahre hatte Adolf in Rosenthal geruht, als ihn nun eine große Anzahl adeliger Herren 1308 auf seinem Wege nach Speyer begleiteten. Kaum war Adolfs Leiche im Dom angelangt, so kam per Schiff auf dem Rhein der erstochene König Albrecht an. Das war am 1. Mai 1308.

An der Stelle wo Adolf damals fiel, ließ seine Gemahlin ein Sühnekreuz errichten, das **Königskreuz**.

Das steinerne Bildwerk, ein Christus am Kreuz, ist jetzt innerhalb einer Art Kapelle aufgestellt. Zu Füßen des Gekreuzigten befindet sich der nassauische Schild, über dem Haupte ist das Reichswappen angebracht. Die Kapelle wurde 1836 auf Betreiben des historischen Vereins des Rheinkreises, vor allem auch des damaligen Bischofs von Speyer, zum Schutze und zur Ehrung des geschichtlichen Denkmals errichtet, nachdem schon vorher durch Ankauf von Grund und Boden das Denkmal von drohender Niederreibung bedroht worden war. Beides geschah mit Geldmitteln, die man allenthalben in Deutschland gesammelt hatte. Der Entwurf zu der im frühromanischen Stil gehaltenen Kapelle röhrt von dem Münchner Architekten Voit her. Gelegentlich der Überführung des Königskreuzes in die Kapelle wurde es einer Ausbesserung unterzogen, insbesondere mußten die Arme der Christusfigur neu angefertigt und angesetzt werden. Französische Soldaten hatten sie in der Revolutionszeit abgeschlagen. Auch schon im Jahre 1611 war eine teilweise Erneuerung des Bildwerkes nötig gewesen. Die außen an der Kapelle angebrachten 4 Wappen sind 1898 erneuert worden, und zwar das Nassauische und der Reichsadler auf Kosten und im Auftrag des Erbgroßherzogs Wilhelm von Luxemburg. Früher stand die Kapelle ein Stück von Göllheim entfernt. Heute steht sie im Rande des Ortes inmitten eines kleinen Parkes.



Das Kloster Rosenthal, in dem Adolf 11 Jahre ruhte, ist 1242 durch den Grafen Eberhard II. von Eberstein, dem Burgherrn der benachbarten Burg Stauf und dessen Gemahlin Adelheid gestiftet worden. Im Bauernkrieg wurde es 1525 geplündert und sehr beschädigt. Die Äbtissin Elisabeth von Geispitzheim, die vierzehnte und letzte ihrer Reihe, übergab 1572 das heruntergekommene Kloster mit allen zugehörigen Gütern und Rechten dem Grafen Philipp III. von Nassau-Saarbrücken, dessen Nachkommen es bis 1793 behielten, aber ganz verfallen ließen.

Ein besonders hübscher Teil des spätgotischen Kirchenbaus hat dem Zahn der Zeit und des Zerfalls bis auf den heutigen Tag getrotzt. Es ist der schlanke Giebelturm mit einer nicht durchgebrochenen Steinpyramide, die auf zierlichen spitzbogig miteinander verbundenen Säulchen ruht und oben durch eine Kreuzblume abgeschlossen ist. Der Turm lehnt sich innen an die Giebelwand, ist vom Boden aus rechteckig, oben aber an der Giebelspitze achteckig gestaltet. Das Innere der Kirche, deren Gewölbe und Dach samt dem ganzen Chor sind völlig verschwunden. Das alte Bauwerk ist teilweise von Schlingpflanzen umwuchert und der Boden mit Blumen bepflanzt. Es bietet einen höchst stimmungsvollen Anblick. Innen an der rechten Seitenmauer der Kirche sind Grabsteine aufgestellt, darunter die des Grafen Eberhard und seiner Gemahlin. Das Wappen der Ebersteiner, die Rose, ist auch noch sichtbar.

*Im Jahre 1837 wurde auf Anregung des Historischen Vereins der Pfalz das stark verwitterte Königskreuz in den Schutz eines Bauwerks gestellt.
Die adeligen Spender ließen ihr Wappen über dem Eingang anbringen.*